

Literatur-Rundschau

Tobias Nanz/Johannes Pause (Hg.): Politiken des Ereignisses. Mediale Formierungen von Vergangenheit und Zukunft. Bielefeld: Transcript Verlag 2015, 304 Seiten, 29,90 Euro.

Der Versuch, diesen Sammelband in einem griffigen Satz zu umreißen und einzuordnen, kann nur misslingen. Dieses Buch vereint zu viele Eigenschaften auf sich. Es ist kurzatmig wie langatmig, überraschend wie vorhersehbar. Seine Perspektiven sind historisch wie aktuell, richten sich auf Fiktion wie Realität. Und in all dieser Heterogenität erscheint der Band doch konsequent und homogen.

Wer sich als Leser_in durch die eher langatmige Einleitung gekämpft hat, wird belohnt mit Aufsätzen, die in ihrer Vielfältigkeit nach und nach ein Mosaik dessen zusammensetzen, was unter „Politiken des Ereignisses“ alles verstanden werden kann und wie diese beiden Termini (Be-)deutung erlangen. Die elf Ausätze sind in die großen Abschnitte „Formationen“, „Aushandlungen“ und „Prognosen“ untergliedert. Der Sinn dieser Untergliederung wird zwar in der Einleitung ausführlich erläutert, erschließt sich vollends aber erst in der Lektüre der einzelnen Beiträge und der Gesamtschau des Tagungsbandes.

Unter dem Stichwort „Formationen“ sammeln sich Texte wie „Eine historische Diskursanalyse in der Science Fiction des Romans *Pompeji*“, „Das Erdbeben von 2010 und die Dämonisierung der Haitianer und ihrer Geschichte“ (hier jeweils der Untertitel) sowie „Der Spanische Bürgerkrieg als Medienereignis im NS-Film. *Im Kampf gegen den Weltfeind. Deutsche Freiwillige in Spanien* (1939) von Karl Ritter“ und „Ansichten der Notwendigkeit. Ereignisse in der Pressefotografie der DDR“ (kursiv jeweils im Original). Allen vier Beiträgen ist die historische Perspektive gemein und die Auseinandersetzung mit der Deutung des Ereignisses in Medien und Öffentlichkeit. Wobei – und das zieht sich durch den gesamten Sammelband – sowohl der Begriff „Medien“ als auch der des „Ereignis“ weit gefasst werden. Die Herausgeber schreiben über die Zusammenstellung dieser ersten Texte in der Einleitung, die Aufsätze untersuchten, „wie Ereignisse diskursiv hergestellt und als Stabilisatoren bestimmter gesell-



schaftlicher Strukturen, nationaler Identitäten, Geschichtsnarrative oder anderer sinnstiftender Ordnungen eingesetzt werden“ (S. 21). Tatsächlich finden sich die Begriffe „diskursiv“ und „narrativ“ beinahe inflationär in den Texten, als könnten sie jedes Phänomen erklären und auf einen Nenner bringen. Spannend aber bleiben die Analysen der Deutung von Ereignissen, wie im Fall der Dämonisierung des Haiti-Erdbebens oder der starren Pressefotografie in der DDR.

Unter dem Begriff der Aushandlungen findet sich ein Aufsatz zur „Konstruktion des ersten Menschen. Das Suchen und Aufsuchen des *missing link* 1850-1950“ (kursiv im Original), einer zur Deutung der „Hungersnot in der Ukraine“, einer zu „9/11 und [dem] Begehren nach dem repräsentativen Bild“ und ein Text zur „Phänomenologie des Eklats“. Besonders der Aufsatz zur Auseinandersetzung zwischen Russland und der Ukraine um die Deutung der Hungersnot in der Ukraine in den 1930er Jahren sowie der Beitrag zur Fotografie von 9/11 und anderen

katastrophalen Ereignissen füllt den Terminus „Politiken“ im Titel des Sammelbandes auf greifbare Weise. Angesichts der politischen Lage in der Ukraine ist es evident, dass die Deutung der Hungersnot als Genozid am ukrainischen Volk oder als ein ganz Russland betreffendes Schicksal ein Politikum ist. Der Beitrag zur 9/11-Fotografie dagegen diskutiert an vielen anschaulichen Beispielen, warum Alltagsszenen im Angesicht von Katastrophen, Kriegen und Terror verstörend wirken und nicht zu den bildlichen Ikonen eines einschneidenden Ereignisses werden.

Unter „Prognosen“ schließlich sammelt der Band drei Beiträge, die sich mit „Katastrophische[n] Algorithmen“ als hochtechnischem „Agencement medieninduzierter Zusammenbrüche“, mit dem „Traum des Digitalen und der Möglichkeit der Bombe“ und der fotografischen „Inszenierung des klimatischen *tipping points*“ befassen. Während der erst genannte Aufsatz den US-Börsencrash 2010 und den US-Telefonnetzausfall 1990 als Folge technischer Unberechenbarkeiten untersucht und sich der letzte Beitrag mit der Inszenierung der klimatischen Apokalypse als unabwendbarem Scheidepunkt auseinandersetzen, interpretiert der Aufsatz über die „Möglichkeit der Bombe“ den Film „Terminator 2“ und das Verhältnis des in digitaler Technik möglich gewordenen Ereignisses eines Atomkrieges zur Wirklichkeit. Was mitunter überinterpretiert wirkt, regt aber durchaus zum Nachdenken über eben dieses Verhältnis an.

Spannend sind die Analysen der Deutung von Ereignissen, wie im Fall der Dämonisierung des Haiti-Erdbebens oder der Pressefotografie in der DDR.

